

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 76.

Danzig, Montag, den 4. April 1887.

15. Jahrgang.

Bestellungen auf das  
„Westpreussische Volksblatt“  
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und  
in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl.  
Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten  
2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

## \* Höhere Töchter Schulen.

Seitdem infolge des allgemeinen Schulzwanges die  
elementaren Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rech-  
nens ein Gemeingut aller Stände geworden sind, hat sich  
für die sogenannten „besseren“ Klassen immer mehr das  
Bedürfnis herausgestellt, ihren Kindern eine höhere, d. h.  
über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bildung ange-  
deihen zu lassen. Für die Knaben war und ist diese For-  
derung schon durch die heutigen Verhältnisse geboten.  
Selbst der einfache Handwerker hat heutzutage eine gute  
Schulbildung durchaus notwendig, wenn er den tagtäglich  
an ihn herantretenden Forderungen gerecht werden will.  
Diesem Bedürfnisse verdanken die Fortbildungsschulen ihre  
Entstehung. In viel höherem Maße noch bedarf der Ge-  
werbetreibende, der Kaufmann einer gebieterischen Schulbil-  
dung, — und wer in unseren Tagen an den kommunalen  
und politischen Vorgängen und Ereignissen Anteil nehmen  
will, kann der gründlichen Bildung erst recht nicht entbehren.

In gleicher Weise sind auch die Anforderungen gestiegen,  
welche wir hinsichtlich der Schulbildung an unsere Haus-  
frauen und Töchter stellen müssen. Wenn es auch nicht  
Sache der Frau ist, an dem öffentlichen Leben im Staate,  
in der Gemeinde und der Stadt thätigen Anteil zu  
nehmen, so erfordert doch schon die Stellung, die in der  
deutschen Familie die Frau von jeher eingenommen hat, daß  
sie eine dem Stande und Berufe des Gatten oder Vaters  
entsprechende Bildung besitze. Dieses erscheint um so mehr  
notwendig, wenn man bedenkt, daß die Mutter die erste  
und vorzüglichste Erzieherin der Kinder sein soll. Die  
Notwendigkeit einer möglichst guten Schulbildung für  
die Mädchen wird denn auch heutzutage allseitig anerkannt,  
leider aber wird dabei vielfach eins außer acht gelassen,  
was wir bei der Erziehung, und ganz besonders bei der  
Mädchenerziehung, als das wichtigste Moment betrachten  
müssen, nämlich die Bildung des Herzens und Charakters,  
die religiöse Erziehung. Es ist eine traurige Tatsache,  
daß sehr viele Eltern bei der Wahl der Schule, welcher sie  
ihre heranwachsenden Mädchen anvertrauen wollen, die

Frage nicht in Erwägung ziehen, ob in der betreffenden  
Schule auch für die religiöse Bildung in hinreichender  
Weise gesorgt ist. Man sollte eine solche Gleichgiltigkeit in  
dieser wichtigsten Angelegenheit gar nicht für möglich halten,  
wenn man nicht tagtäglich sich davon überzeugen könnte.  
Man glaube doch nur ja nicht, daß für die religiöse Aus-  
bildung genug gesorgt sei, wenn die Kinder in jeder Woche  
ein oder zwei Stunden Religionsunterricht haben. Die  
Hauptfrage ist, daß der ganze Unterricht von einem religiösen  
Geiste durchdrungen sei, und daß die Lehrer und Lehrerinnen  
den Schülerinnen als Muster religiösen Sinnes und Lebens  
voranleuchten. Ganz besonders aber sollten katholische  
Eltern, wenn es nur eben möglich ist, ihre Kinder und  
besonders ihre Töchter nur in katholische Schulen schicken,  
wenn sie dieselben nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß  
sie Schiffbruch leiden an ihrem höchsten Gute, an der Re-  
ligion. Es liegt uns ferne, gegen die nichtkatholischen  
Schulen irgend einen Vorwurf erheben zu wollen; die Ge-  
fahr für die katholischen Kinder, welche nicht katholische  
Schulen besuchen, liegt hauptsächlich in dem Mangel an  
religiöser Anregung. Wenn Herz und Gemüt des heran-  
wachsenden Mädchens nicht fortwährend in dieser Hinsicht  
angeregt werden, sei es durch den Geist, welcher den ganzen  
Unterricht durchweht, oder sei es durch den Umgang mit  
ihren katholischen Lehrerinnen und Mitschülerinnen, so ent-  
wickelt sich leicht jene bedauernde Gleichgiltigkeit in  
religiösen Dingen, welche nur allzu oft die erste Stufe zur  
völligen Glaubenslosigkeit und zu noch schlimmern Dingen  
bildet. Wenn aber gar der Unterricht in der Geschichte  
oder Naturgeschichte und ähnlichen Fächern in jenem glau-  
bensfeindlichen Sinne erteilt wird, welcher sich in unsern  
Tagen so gerne als „echte Wissenschaft“ breit macht, und  
welcher leider an so vielen Schulen Eingang gefunden hat,  
dann ist es um die wahre Religiosität bei den Kindern ge-  
schehen. „Die Eindrücke, welche in der Schule auf das  
jugendliche Gemüt gemacht werden, bleiben haften für das  
ganze Leben und haben oft erhebliche und dauernde Folgen.“  
Diese Worte des englischen Philosophen Locke gelten ganz  
besonders in betreff der religiösen Eindrücke auf das Gemüt  
der Mädchen, weil diese einerseits derartige Eindrücke viel  
tiefer in sich aufnehmen, als die Knaben, und andererseits  
nicht durch so viele und mannigfache Dinge anderweitig in  
Anspruch genommen werden.

Aus dem Gesagten folgt, daß katholische Eltern ihre  
Kinder und namentlich ihre heranwachsenden Töchter, wenn  
eben möglich, nur in katholische Schulen schicken dürfen. In  
Belgien haben die Katholiken mit schweren Opfern überall  
katholische Schulen gegründet, weil sie ihre Kinder den

glaubens- und konfessionslosen Gemeindeschulen nicht an-  
vertrauen wollten. Im Rheinlande und in Westfalen schicken  
sehr viele katholische Eltern, seitdem die Ordensschwester  
in Deutschland keine höhere Schulen mehr halten dürfen,  
ihre Töchter zu diesen Schwestern nach Belgien und Holland,  
wo dieselben meist in der Nähe der deutschen Grenzen  
höhere Mädchenschulen gegründet haben. Mit Freuden be-  
grüßt man dort die durch das neue kirchenpolitische Gesetz  
gegebene Möglichkeit der Rückkehr jener Schwestern.

In Danzig liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht  
recht traurig. Zur Zeit, als es hier noch keine katholische  
Töchter Schule gab, da war es zu entschuldigen, daß viele  
katholische Eltern notgedrungen ihre Töchter nichtkatholischen  
Schulen anvertrauten, da nicht allen die Mittel es er-  
laubten, die Kinder nach auswärts in eine katholische Schule  
zu schicken, und auch wohl vielfach persönliche oder familiäre  
Verhältnisse das Verbleiben der Töchter im elterlichen Hause  
wünschenswert machten. Aber seit einem Jahre besteht hier  
in Danzig eine katholische höhere Töchter Schule, die Marien-  
schule, welche ganz genau denselben Lehrplan hat  
und dieselben Ziele erreicht, wie die andern Töchter-  
schulen. Und dennoch giebt es hier so viele katholische  
Familien, welche nach wie vor ihre Töchter in nichtkatholische  
Töchter Schulen schicken — eine Gleichgiltigkeit im wichtigsten  
Punkte der Erziehung, die uns unverständlich ist. Ein wie  
hohes Interesse unser hochwürdigster Herr Bischof Dr.  
Medner an dieser katholischen Töchter Schule und ihren edeln  
Zielen nimmt, geht u. a. daraus hervor, daß er bei dem  
ersten Besuche, den er nach seiner Ernennung zum Bischof  
unserer Stadt machte, trotz der ihm knapp bemessenen Zeit  
es nicht unterließ, die Marienschule aufzusuchen und sämt-  
liche Klassen der Schule zu besuchen. Auch hat der hohe  
Herr versprochen, demnächst der Schule wiederum einen  
Besuch abzustatten. In gleicher Weise haben viele andere  
deutsche Bischöfe den Gläubigen aufs wärmste empfohlen,  
ihre Kinder, und besonders die Mädchen, doch nur in katho-  
lische Schulen schicken zu wollen und vor dem Besuche  
nichtkatholischer Schulen gewarnt. Auch auf verschiedenen  
Generalversammlungen der deutschen Katholiken ist die hohe  
Wichtigkeit katholischer Töchter Schulen hervorgehoben und den  
Katholiken empfohlen worden, solche Anstalten zu gründen  
und die bestehenden zu unterstützen bezw. die Kinder den-  
selben anzuvertrauen. Hoffentlich wird auch hier in Danzig  
recht bald die bessere Einsicht sich allenthalben in den katho-  
lischen Familien Bahn brechen. Wenn es erst so weit ge-  
kommen sein wird, daß bei den Töchtern aller Familien  
dafür gesorgt wird, daß die religiöse Ausbildung mit der  
wissenschaftlichen Bildung gleichen Schritt hält, dann dürfen

[6]

## Take the pledge!

Von H. L.

[Nachdruck  
verboten.]

„Ja, im Versteigerungslokale nicht! Dort läßt kein  
anständiger Notar es sich gefallen, daß während seiner  
Amtshandlung die Leute betrunken gemacht werden — aber  
vor der Versteigerung und während derselben in einem  
andern Zimmer. Eben der letzte junge Bauer hat für das  
Stück Land vielleicht 150 Mark über den wirklichen Wert  
geboten. Zudem ist für ihn die Bebauung doppelt so  
teuer wegen der Entfernung, als für den andern, den er  
überboten hat. Er ist sonst kein übler Mensch, und wenn  
er wieder nüchtern geworden sein wird, ärgert er sich über  
seinen Kaufhandel. So treibt er es aber regelmäßig, er  
ist darin unverbesserlich, und es ist alles zu verwetten, daß  
er in ein paar Jahren vollständig verarmt. Ich merke es  
schon daran, daß er die paar Dielen, die er von Zeit zu  
Zeit bei uns kauft, nicht einmal bar bezahlt, sondern immer  
Monate lang damit zurück bleibt.“

Diese Wendung der Unterhaltung benützte Eugen, um  
den Verwalter nach seiner neuen Stellung auf der Mühle  
zu fragen.

Dieser erzählte ihm nun weitläufig, worauf es bei  
dem Betrieb der Holzschneiderei ankäme, setzte ihm die  
Abfahrtsverhältnisse auseinander und schloß mit den Worten:  
„Der Herr Baron hat mir auf mein wiederholtes Bitten  
um einen tüchtigen Gehilfen — ich werde nächsten Monat  
68 Jahre alt — endlich nachgegeben und mir vor einigen  
Tagen schreiben lassen, Sie kämen gestern oder heute hier  
an. Sehen Sie, wir können den Betrieb ganz leicht be-  
deutend vergrößern; aber allein bin ich zu alt dafür. Wenn  
Sie sich nun in das Geschäft hineingearbeitet haben, dann  
gehen wir daran und dehnen es allmählich aus. Nach ein  
paar Jahren darf kein Holz mehr aus unsern Waldungen  
gefahren werden, was wir nicht selbst verschneiden. Sie

haben hier eine sehr interessante und lohnende Beschäftigung,  
und wenn Sie mir ein bißchen bei der Hand sind, werden  
Sie für den Baron glänzende Geschäfte machen. Das  
wird auch Ihr Schaden nicht sein. Wenn ich noch einige  
Jahre, wie ich hoffe, meine Arbeitskraft behalte, dann werde  
ich noch selbst alles thun können, um unser Abgabebiet zu  
erweitern. Freilich“, fügte er gleichsam bedauernd hinzu,  
„wäre es Ihnen als jungem Manne am Ende angenehmer,  
die Reisen selbst machen zu können.“

„Nein, nein“, wehrte Eugen ab, „so ist es mir grade  
recht. Je weniger ich veranlaßt bin, mit fremden Leuten  
zu verkehren, desto lieber ist es mir. Ihre Pläne werde  
ich bald ganz verstehen; schon jetzt gefallen sie mir, und  
Sie werden für den Betrieb der Mühle in mir vollen  
Erfolg für Ihre eigene Thätigkeit finden. Um so schneller  
werden Sie sich der andern Angelegenheit ganz widmen  
können.“

Das gefiel dem alten Herrn recht gut. Er kannte  
zwar die Geschichte Eugens, aber er sah in dessen Fehler  
mehr eine einmalige, unglückliche Übereilung. Darum war  
er sofort geneigt, ihm sein volles Vertrauen entgegenzu-  
bringen. Als gute Freunde langten sie bei der Mühle an.

## VI.

Als Eugen am andern Morgen erwachte, hörte er schon  
das Geräusch der Sägen. Ein großes Gatter machte sich  
besonders bemerklich. Fast kam es Eugen vor, als ob  
dasselbe regelmäßig ihm zurief: „take, take!“, und da-  
zwischen schrie eine kleine Kreissäge: „the pledge, the  
pledge!“ Schließlich klangen ihm diese Stimmen so deut-  
lich, daß er sich selber sagte: „Ja! take the pledge!“  
Am geschmeidigsten wäre es! Schon zweimal bin ich dem  
verfluchten Trinken in den Klauen gewesen — zwar jetzt  
daraus gerettet — aber, wenn ich das Unglück hätte, wieder  
hineinzugeraten, was dann? Wenn auch hier der ameri-

kanische Gebrauch mit dem Richter nicht besteht, als Mann  
kann ich das vor Gott und meinem Gewissen versprechen!“  
„Take, take“ predigte das Gatter, „the pledge, the  
pledge“ piff die Kreissäge dazwischen.

Eugen sprang aus dem Bette und begab sich in die  
Mühle. Hier traf er bereits den Verwalter, der ihm so-  
gleich die ganze Einrichtung zeigte und erklärte, die paar  
Arbeiter vorstellte und ihm dann mit aufs Bureau nahm.  
„Sind Sie mit Ihrer Wohnung zufrieden?“ fragte er  
freundlich.

„Gewiß“, antwortete Eugen, „aber wie werde ich es  
mit der Kost haben?“

„Das ist allerdings eine Schwierigkeit. Außer dem  
Hauptgebäude existieren hier nur die paar Arbeiter-  
wohnungen. Ein Wirtshaus giebt es hier nicht. Das  
nächste liegt beinahe eine Stunde nach der andern Seite,  
und ich könnte es Ihnen noch nicht einmal empfehlen. Ich  
selbst bin ohne Familie und lasse mir alles von meiner  
alten Magd besorgen. Mit ihrer einfachen Kocherei bin  
ich zufrieden, und fühle mich dabei rüstig und gesund.  
Wenn Sie mitmachen wollen, ist es mir recht. Gefällt es  
Ihnen aber nicht, dann müssen wir sehen, wie Sie sich in  
anderer Weise einrichten. Ihr Gehalt reicht auch dazu aus.  
Aber auf die erste Manier können Sie sich nach und nach  
manchen Fuchs auf die hohe Kante legen!“

Eugen war mit allem zufrieden.

„Noch eins“, fuhr der alte Herr fort, „ich trinke hier  
nie etwas anderes als Wasser; außerhalb wohl ab und zu  
einmal ein Glas Wein. Wenn Sie deshalb einen regel-  
mäßigen Tischtrunk wünschen, dann werden Sie selbst dafür  
sorgen müssen!“

„Take the pledge“ riefen die Sägen. Eugen ant-  
wortete: „Darauf kommt es mir auch nicht an. Jedenfalls  
werde ich den Versuch machen, mich ganz Ihrer Lebensweise  
anzuschließen.“

wir hoffen, daß auch in Zukunft die Danziger Hausfrauen und Mütter sich durch jenen tiefreligiösen Sinn auszeichnen werden, welcher von jeher ein Stolz der Danziger Katholiken war.

## Politische Übersicht.

Danzig, 4. April.

\* Das rheinische Kulturpaukerblatt greift zu dem alten Manöver, einzelne katholische Bischöfe als besonders intransigent hinzustellen, und voraussichtlich wird man in den nächsten Tagen in allen „nationalen“ Zeitungen dasselbe lesen können, sogar in Westpreußen. So behauptet jetzt die „Köln. Ztg.“, die Verbesserungsanträge des hochwürdigsten Bischofs von Fulda seien bloß auf Andringen des Erzbischofs von Köln und des Bischofs von Trier eingebracht worden. Dieser Fabel, welche darauf ausgeht, der Welt vorzuschwindeln, die Bischöfe selbst seien in diesen Fragen uneinig, steht schon die Erklärung des Fuldaer Oberhirten in der Kommission entgegen, denn Herr Kopp erklärte die Besürchtigungen des Volkes in betreff der Anzeige würden „auch vom Episkopat“, also von allen Bischöfen geteilt. Zum Überflusse können wir mitteilen, daß die Koppischen Amendements ihrem Inhalte nach auf der Fuldaer Konferenz einmütig von allen anwesenden Oberhirten beschlossen worden sind. Hinter den Amendements stehen also nicht vereinzelte Bischöfe, wie das Kulturkämpferblatt am Rhein glauben machen möchte, sondern der ganze preußische Episkopat, und was den hochwürdigsten Bischof von Fulda anbelangt, so hat er laut dem Kommissionsberichte seine Verbesserungsanträge mit einer Energie und Entschiedenheit verteidigt, die allein schon für seine volle Überzeugung von der Notwendigkeit derselben sprach. Daß der preußische Episkopat aber bei seinen Forderungen den ganzen Klerus und das ganze Volk hinter sich hat, bedarf keines Beweises.

\* Am vorigen Sonnabend sind zum erstenmale wieder nach langer Zeit einer Innung Korporationsrechte verliehen worden, nämlich dem Berliner Zentralverbande der Schornsteinfegermeister. Auf Grund der Korporationsrechte kann der Innungsverband nun in seinem eigenen Namen Eigentum und andere dingliche Rechte an Grundstücken erwerben, Verbindlichkeiten eingehen u. s. w. Es scheint also, daß augenblicklich oben ein den Innungen günstiger Wind weht.

\* Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf über den Verkehr auf den Kunststraßen räumt mit den veralteten Bestimmungen über die Breite der Radreifenbeschläge und das Ladungsgewicht der auf den Kunststraßen verkehrenden Frachtfuhrwerke auf. Er beseitigt den Unterschied zwischen dem gewerbmäßig betriebenen und anderen Lastfuhrwerk und setzt eine Felgenreite und einen Höhebetrag des Ladungsgewichts fest, welcher die Anwendung der Vorschriften auf alle Frachtfuhrwerke ohne Härte und ohne erhebliche wirtschaftliche Erschwerung ermöglicht und zugleich den Kunststraßen den erforderlichen Schutz gewährt. Die Radfelgenreite und das Ladungsgewicht werden einheitlich geordnet, doch ist für die Besonderheiten innerhalb der Provinzen die Möglichkeit einer dieser angepaßten Verordnung zugelassen.

\* Zur Branntweinsteuerfrage wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, daß kürzlich unter den Mitgliedern der Reichstagsmehrheit vertrauliche Besprechungen darüber stattgefunden haben. Dieselben sollen bei Wiederauftreten des Reichstags von neuem aufgenommen werden und dann werde sich zeigen müssen, ob die gegenwärtige Annäherung der Anschauungen groß genug ist, um unter Zustimmung der Regierungen einer von diesen auszuarbeitenden Gesetzesvorlage als Grundlage zu dienen.

Nun folgte ein Tag auf den andern. Werktags wurde vom frühen Morgen bis zur Nacht rüstig gearbeitet; Sonntags ging oder fuhr die Bewohner der kleinen Waldkolonie in das Städtchen an der Eisenbahn zur Kirche, um schon früh wieder nachhause zurückzukehren. Eugens gedrückte Stimmung schwand nach und nach. Eine angestrengte, aber gesunde Thätigkeit, einfache und solide Kost, Vermeidung der geistigen Getränke bewirkten, daß er sich bald so wohl fühlte, wie nie zuvor. Wohl zog es noch immer wie ein Schatten über seine Seele, wenn er an seine verstorbene Mutter oder an seine ferne Schwester dachte, — allein dies war mehr ein Gefühl leiser Wehmut. Von seiner verstorbenen Mutter wußte er, daß sie ihm vor dem Tode von Herzen verziehen hatte. Aus den freundlichen Briefen seiner Schwester sah er, daß es derselben sehr gut ging, und sie sich jetzt herzlich über sein eigenes Wohlergehen freute. Seinen Frieden mit Gott hatte er schon im Gefängnisse durch den reumütigen Empfang der hl. Sakramente wieder geschlossen, auch war er kurz nach seiner Ankunft auf der Holzmühle beichtend und kommunizierend gewesen. In dieser Beichte hatte er dem Priester mitgeteilt, daß er sich mit dem Gedanken trage, durch ein Gelübde für immer allen geistigen Getränken zu entsagen. Dieser Herr aber gab ihm den Rat, zuvor außerhalb der Beichte zu ihm zu kommen, damit sie die Sache reiflich miteinander überlegen könnten.

„Sehen Sie,“ so sprach der erfahrene Geistliche, nachdem Eugen ihm alles erzählt hatte, was wir bereits wissen, „sehen Sie, ein Gelübde, zumal eines auf Lebenszeit, ist immer eine wichtige Sache und muß im Falle der Uebertretung doppelt schädlich wirken. Ich würde Ihnen deshalb zunächst nur dazu raten, mit aller Entschiedenheit dem Genuße des Schnapses in jeder Form zu entsagen; und wenn Sie diesen Entschluß zum Gegenstande eines Gelübdes

Die Branntweinsteuerfrage, welche Herr von Scholz ausgearbeitet hat, soll Bayern nicht einbegreifen, unsicher erscheint es, ob Baden und Württemberg einbegriffen werden sollen. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, hätten die Besprechungen über die Reform der Branntweinsteuer, welche am Dienstag und Mittwoch zwischen den Führern der beiden konservativen und nationalliberalen Parteien stattgefunden haben, zu einer Verständigung geführt, welche auf einem Diner im Reichskanzlerpalais, zu dem die Herren von Helldorf, von Kardorff und Dr. Miquel eingeladen waren, besiegelt worden ist.

\* „Wer des Reichskanzlers Geburtstag nicht feiert, der gehört zu den Reichsfeinden“, also steht zu lesen in der „Berl. Börseztg.“ Ist das nicht eine Beleidigung des Fürsten Bismarck?

\* Migr. Galimberti ist am 29. März wieder in Rom eingetroffen und ist an demselben Tage in den Nachmittagsstunden vom hl. Vater in Audienz empfangen worden.

\* Die Nationalliberalen scheinen wieder einmal nicht zu wissen, wie sie sich lassen sollen, denn während es seither hieß, sie wollten für die kirchenpolitische Vorlage eintreten, schreibt jetzt der „Hannoversche Kurier“, sie würden voraussichtlich geschlossen gegen die Vorlage stimmen. Es beruhe entschieden auf einem Irrtum, wenn von verschiedenen Seiten verbreitet werde, daß Herr v. Bennigsen sich zu gunsten der Annahme ausgesprochen habe.

\* Einer Berliner Meldung der „Magdeb. Ztg.“ zufolge soll die in Aussicht stehende neue Handwerker-Vorlage der Reichsregierung den fakultativen Charakter der Innungen streng bewahren. Von der obligatorischen Einführung des Befähigungsnachweises ist völlig abgesehen. Jedoch sollen zur Bestreitung der gemeinnützigen Einrichtungen der Innungen Geldbeiträge auch von Nichtinnungsmitgliedern erhoben werden. Unter diesen gemeinnützigen Einrichtungen würden vorzugsweise die von den Innungen einzurichtenden Schulen zu verstehen sein.

\* Von angesehener geistlicher Seite wird der „Schles. Volksztg.“ geschrieben:

„Die kirchenpolitische Vorlage in der Fassung des Herrenhauses ist der verewigte Krieg, weil die in die Diskretion gestellte Zulassung der Orden und ordensähnlichen Genossenschaften in der Anwendung die Erbitterung vieler erzeugen wird, weil das Einspruchsrecht des Staates bei Verletzung der Pflichten bei der vagen Angabe der Einspruchsgründe die Bischöfe mit der Staatsregierung und dem Klerus in Zwiespalt bringen muß, weil das Expropriationsgesetz, das selbst gegen die Bummel- und Verbrecher nicht existiert, nicht aufgehoben ist. Das ist die Ansicht aller Katholiken, welcher Richtung sie auch zugehören mögen. Die freikonservativen Dissidenten haben keinen Boden im katholischen Volke und werden ihn niemals bekommen. Wenn selbst die Bischof Koppischen Verbesserungsanträge angenommen werden, so ist der früher verfassungsmäßige Besitz- und Rechtszustand der katholischen Kirche in Preußen durchaus noch nicht wieder hergestellt. Die Besiegten sind wir da immer noch. Fürst Bismarck wird zweifellos auf katholischer Seite als die alleinige Ursache betrachtet werden, wenn ein in etwa befriedigendes Arrangement nicht zustande kommt. Möge er nicht auf die Ratgeber hören, denen wir, so leise sie auch antreten, nicht trauen und in deren einem sich seinerzeit das Zentrum gründlich geirrt hat, weil er viel zu sehr von protestantischer Einseitigkeit befangen ist, um unbefangene die katholischen Ansprüche zu prüfen. Wir würden aufrichtig bedauern, wenn dem mächtigsten Verlangen der Katholiken auch diesmal nicht entgegenkommen würde, weil dann der Katholiken sich eine steigende Mißstimmung bemächtigen würde, welchen der innere Frieden und die dadurch geförderte Machtstellung des Deutschen Reichs durchaus am Herzen liegt. Uebrigens glauben wir an eine Reichsfeindschaft bei keinem Katholiken; aber man rufe sie hier und da nicht hervor, indem man Maßregeln, wie in der Vergangenheit, trifft, welche zu der Ansicht verleiten können, daß der Staat die Kirche in ihren heiligsten Rechten verwunden wolle. Noch auf eins möchte Rücksicht zu nehmen sein. Die Orden sollen bloß der Schule entwachsende Kinder unterrichten dürfen. Bei der sozialdemokratischen Unterwühlung ist die Jugend der untersten Stände der Verwahrlosung am meisten ausgesetzt. Nun aber haben gerade die weiblichen Unterrichtsorden den größten Ein-

fluß wenigstens auf die weibliche Erziehung dieser Stände. Warum verschließt man die Klosterschüre diesen Kindern, während man dieselbe in allen großen Städten ihnen weit öffnen sollte, um zu retten, was noch zu retten ist? Man sündigt gegen die elementarste Klugheit, wenn man es nicht thut.“

machen wollen, so findet das meinen vollen Beifall. Es mag ja, wie behauptet wird, Gegenden geben, in welchen der Gebrauch des Schnapses durch das Klima angeraten ist, — ich will darüber nicht urteilen — jedenfalls leben wir aber nicht in einer solchen Gegend; und nach allem, was Sie mir mitteilen, liegt auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vor, daß Sie jemals in diese Länder kommen. Anders ist es mit Bier und Wein. Es sind dies Getränke, deren Schädlichkeit nur im Uebermaße liegt, während der Schnaps in sich nichts taugt. Von seinem arzneilichen Werte bei ärztlichen Verordnungen sprechen wir nicht. Wenn Sie darum ein Glas Bier oder Wein trinken, so liegt nur dann eine Gefahr für Sie vor, falls Sie dadurch zur Unmäßigkeit verführt werden. Sie könnten sich deshalb z. B. die Verpflichtung auflegen, nie mehr, als ein bestimmtes Quantum Bier oder Wein zu trinken, oder, wenn das besser paßt, nur unter bestimmten Voraussetzungen, z. B. wenn Sie von andern zu Tische geladen sind, oder selbst Gäste haben u. dgl. Sie könnten auch darauf verzichten, lediglich um des Vergnügens willen, ein Wirtschaft zu besuchen. Kurz, es kann auf diesem Gebiete jeder, seinen Verhältnissen entsprechend, in mannigfacherweise sich freiwillige, heilsame Schranken setzen und so sich der Gefahr der Unmäßigkeit entziehen. Wie Sie dies nun machen wollen, müssen Sie selbst ruhig überlegen; aber mein Rat wäre es nicht, vollständige Enthaltung von Bier und Wein für immer durch ein Gelübde zu bestimmen.“

Diesem Vorschlage folgte Eugen. Er verpflichtete sich, nie Schnaps, Vikör u. dgl. zu trinken, und bezüglich des Bieres und Weines setzte er sich ein ganz bestimmtes Quantum fest, über das er nicht hinaus wollte.

Fügen wir hinzu, daß er trotz mancher Verlockungen und Spöttereien unvernünftiger Menschen diesem Entschlusse treu geblieben ist.

(Fortsetzung folgt.)

fluß wenigstens auf die weibliche Erziehung dieser Stände. Warum verschließt man die Klosterschüre diesen Kindern, während man dieselbe in allen großen Städten ihnen weit öffnen sollte, um zu retten, was noch zu retten ist? Man sündigt gegen die elementarste Klugheit, wenn man es nicht thut.“

\* In der Diözese Breslau kommt, so wird den „Hamb. Nachr.“ offiziös aus Berlin geschrieben, es der Regierung möglichst viel darauf an, einen Bischof zu erhalten, der, seien seine Ansichten sonst wie sie wollen, der politischen Agitation des Klerus ein Ende macht. Das ist, sagt dazu die „Schles. Volksztg.“, ein Gedanke, der von der „Post“ und dem Herrn Grafen Frankenberg in letzter Zeit wiederholt ausgesprochen wurde. Der Fürstbischof von Breslau hat dem verfrachten Freikonserwatismus in den katholischen Teilen Schlesiens wieder auf die Beine helfen — das ist der „ideale“ Standpunkt, von welchem aus Kulturkämpfer und Staatskatholiken das Amt eines Bischofs betrachten. Wenn wirklich schon derart für die Bischofsnennungen wahlpolitische Gründe maßgebend sind, so kann man sich, meint mit Recht die „Frei. Ztg.“, eine Vorstellung davon machen, was geschehen wird, wenn erst für die gesamte Geistlichkeit die Anzeigepflicht nach Maßgabe der kirchenpolitischen Novelle praktisch geworden ist.

\* Die neueste Nummer des „Amtlichen Kirchenblattes“ der Diözese Paderborn bringt einen Hirtenbrief des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn, Dr. Franz Kaspar Drobe, worin er die Wiedereröffnung der seit 1873 geschlossenen bischöflichen philosophisch-theologischen Lehranstalt dem Klerus und den Gläubigen der Diözese ankündigt. Der Bischof hat unter dem 14. März cr. zu Professoren an der Lehranstalt ernannt: den Domkapitular Dr. Franz Xaver Schulte zum Professor der Kirchengeschichte und zugleich zum Dekan der Anstalt; den Professor Dr. Joseph Rebert zum Professor der neutestamentlichen Exegese; den Professor Dr. Joseph Engelbert Wigen er zum Professor der Philosophie; den seitherigen Reperenten am theologischen Konvik zu Bonn Dr. Franz Xaver Wildt zum Professor der Dogmatik; den seitherigen Gymnasiallehrer Hermann Kotthoff in Paderborn zum Professor der Philologie; den seitherigen Seminarlehrer Dr. Wilhelm Schneider zu Münden zum Professor der Moraltheologie; den seitherigen Pfarrer Dr. Franz Heiner zu Dessau zum Professor des Kirchenrechtes; den seitherigen Privatdozenten an der königl. Universität Bonn, Dr. Gottfried Hoberg, zum Professor der alttestamentlichen Exegese.

\* Die allgemeine Aufmerksamkeit in Oesterreich lenkt sich auf die reiche Ehrenpende, welche dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, Finanzminister Dr. v. Duma-jewski und Unterrichtsminister Dr. von Gautsch durch Verleihung des Großkreuzes des St. Stephans- bzw. Leopold-Ordens und der eisernen Krone I. Klasse zu teil geworden ist. Es handelt sich dabei offenbar um eine feierliche Vertrauens-Rundgebung des Kaisers. Wenn die liberale Partei dies nicht einsehen will und in der Auszeichnung alles mögliche und selbst eine Verwarnung der parlamentarischen Mehrheit, die dem Ministerium Taaffe zur Seite stehe, sehen will, so ist dagegen wohl nichts zu machen, weil man mit Leuten, die blind sein wollen, einfach nicht reden kann. Die langen Gesichter aber, welche namentlich die „ewigen“ Ministerkandidaten der Linken zur Schau tragen, beweisen deutlicher als viele Worte, daß man auf dieser Seite sich gedrängt fühlt, Hoffnungen zu entsagen, welche man seit dem Beginn der Aera Taaffe niemals aufgegeben hat.

\* In Dänemark ist an Stelle des Präsidenten Berg, der sein Amt aus „politischen Gründen“ niedergelegt hat, von der Volksvertretung, dem Folkething, der Abgeordnete Högsbro zum Präsidenten gewählt worden. König Christian hat, da ein Verständnis beider Kammern über den Staatshaushaltsetat 1887/88 nicht zu ermöglichen gewesen ist, das Ministerium ermächtigt, alle notwendigen und zur Führung des Staatshaushalts erforderlichen, darunter auch die von den beiden Kammern genehmigten Ausgaben zu bestreiten. Der Verfassungskonflikt nimmt also seinen Fortgang.

\* Auch aus Italien wird von Dynamitgeschichten, die jedenfalls auf anarchistische Umtriebe hinweisen, gemeldet. Dieser Tage sah eine Bettlerin hinter dem Rathause zu Florenz eine große Sardinienbüchse stehen. Ihres Fundes froh, wollte die Frau nach Hause eilen. Auf halbem Wege jedoch platzte die Schachtel und riß der unglücklichen Zunderin, die besinnungslos zusammenschrumpfte, den linken Arm weg. Auch am Kopfe hat sie gefährliche Wunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Schachtel mit einem neuen Sprengstoffe gefüllt gewesen war.

\* Die von den spanischen Behörden vorgenommenen Verhaftungen in Barcelona und Sevilla haben, wie aus Madrid bestätigt wird, infolge der auf der Post gemachten Entdeckung von Paketen mit revolutionären Proklamationen stattgefunden, welche für die Armee bestimmt und an verschiedene Personen adressiert waren, um verteilt zu werden. Die Arretierungen in Madrid waren die Folge eines wirklichen Komplotts, und es wurden Bomben gefunden, um Gebäude in die Luft zu sprengen. Die ministeriellen Journale glauben jedoch, daß die Republikaner angefaßt, der energischen Haltung der Regierung auf die Verfolgung ihrer Projekte verzichtet haben, und daß jede Furcht vor Unordnungen geschwunden ist.

\* Allem Anscheine nach tritt die bulgarische Frage jetzt aus dem Zustande der Versumpfung in der den neuen Bewegung. Man weist besonders auf die außerordentliche Thätigkeit der russischen Diplomatie hin und auf die in Petersburg stattfindenden Konferenzen. Bezeichnet für die internationale Lage ist es, daß Rußland die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung ziemlich schroff abgelehnt hat. Wahrscheinlich hat das jüngste Attentat das bewirkt.





### Sodalitas Ignatiana.

Reverendus Frater et Sodalis

### Fridericus Kobierzyński,

Parochus Kurzentnicensis,  
nat. 23. Apr. 1838, ord. 1. Apr. 1865, die 31.  
pr. m., ss. Sacramentis relictus, mortuus est.

Pro cuius anima quisvis Sodalium ss. Missae  
Sacrificium et Officium defunctorum persolvat.  
R. i. p.!

Pelplini, 2. Aprilis 1887.

Directorium Sodalitatis Ignatiana.



Heute Vormittags 9 Uhr entschlief  
sanft nach längerem Leiden, wohl vor-  
bereitet durch den hñtern Empfang der  
hl. Sacramente, unser geliebte Bruder,  
der Pfarrer von Kauernick

### Friedrich Kobierzyński

im Alter von 49 Jahren.  
Dieses theilen seinen hochwürdigen  
Herren Confratres und seinen sonstigen  
Freunden und Bekannten mit  
Kauernick, den 31. März 1887.  
die tiefbetrübten Geschwister.

Ein ordentlicher Knabe, der Schriftföher  
werden will, kann sich melden bei  
**H. F. Boenig.**

Dritter Raum 2. 2. Etage, ist eine Woh-  
nung von vier Zimmern und allem Zu-  
behör zu vermieten. Näh. im Comtoir.

Mohr in Stühle wird gut und billig ein-  
geflochten Altstädter Graben 56 II.

Ich wohne jetzt  
**Winterplatz Nr. 1,**  
Vorstädtischer Graben-Ecke.  
**Dr. Friedländer.**

### Kathol. Erziehungs-Institut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töchter Schule,  
Breslau, Gräflich Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. April. Das Schulgeld für die unteren Klassen der  
höheren Töchter Schule beträgt 4-6 Mark. Pension: 600-400 Mark. Den Prospect übersendet  
die Vorsteherin:

**Theodolinde Holthausen.**

### Münchener Pichorr-Bräu,

König der bayerischen Biere.

### General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Soeben erhielt Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.  
Danzig, den 2 April 1887.

**Edmund Einbrodt.**

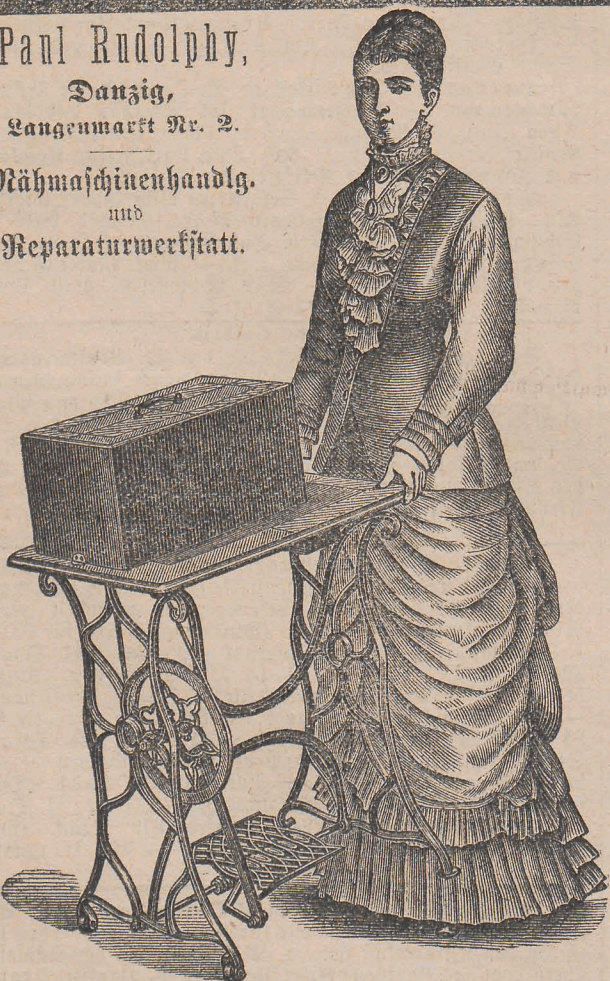
Original-Gebinde von 8 1/2 Liter an.

**Paul Rudolphy,**

Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Nähmaschinenhandlg.  
und  
Reparaturwerkstatt.



### Unter Zusicherung streng reeller Bedienung

empfehle ich mein großes Lager von

## Nähmaschinen

für den Gebrauch in der Familie und für die verschiedenen Erwerbszweige.  
Speziell für Damenschneiderei und Familiengebrauch haben sich meine

**Rudolphy Nähmaschine No. 34**  
(White System)

und

**Rudolphy Nähmaschine No. 35**  
(Singer System hocharmig)

glänzend bewährt.

Dieselben sind mit den praktischsten Neuerungen versehen, arbeiten fast  
geräuschlos und erleichtern durch den extra großen Durchgangsraum zwischen  
dem Arm und der Tischplatte das Anfertigen umfangreicher Kleidungsstücke,  
Mäntel, Bettenschüttungen, Steppdecken etc. ganz außerordentlich. Sämmt-  
liche Theile, die irgend einer Reibung unterworfen sind, werden aus edelstem  
Material hergestellt und sind nahezu unverwundlich.

Ich übernehme für jede Nähmaschine reelle dreijährige Garantie, ge-  
währe bei Barzahlung hohen Rabatt und verkaufe auf Abzahlung unter  
eulantesten Bedingungen.

## Paul Rudolphy,

Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

## Oehlrich'sche höhere Töcherschule

Sundegasse 42.

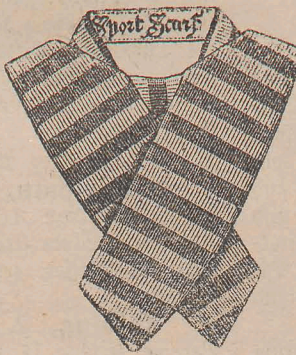
Das Sommersemester beginnt am 2. April. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen  
werde ich am 4., 5. und 6. April, Vormittags 10-1 und Nachmittags 3-5 Uhr im  
Schullokale bereit sein. In die unterste Klasse werden die Kinder ohne Vorbereitung  
aufgenommen.

**Dr. Scherler.**

### Bon Marché, elegantester Herren-Handschuh.

Feinste Qualität, unübertroffene Ausführung in  
Steppnaht und Farben, bietet volle Garantie  
für Sitz und Haltbarkeit.

**Billigste Bezugsquelle und  
grösste Niederlage feiner Herren-  
Cravatten.**  
Gediegene Auswahl!



Nouveautés.

Nouveautés.

Elegant und practisch!

**A. Hornmann Nachf.,**

**V. Grylewicz,**

51, Langgasse, nahe dem Rathhause.

### Stoff-Handschuhe!

Gediegene Auswahl. Beste Qualitäten.

**Nie dagewesene billige Preise!**

Starke Flor m. seid. Raup., 4 Kn. lg. 0,50 M.  
Halb-Seide m. seid. Raup., 4 Kn. lg. 0,80 M.  
Rein-Seide, mod. Farb., 4 Kn. lg. von 1,50 M.  
Rein-Seide mit Ansatz, 8 Kn. lg. 2 M.  
Schwere engl. Seide, gar. beste Fabr., 4 M.

**Schönste Farben-Auswahl.**

### Feine Suède- Handschuhe.

4-knöpfig . . . M. 2.  
6 . . . Schlupf- M. 2,75.

### Professor Dr. Esmarch's Tourniquet- Hosenträger.

Qual. I. M. 2,50, Qual. II. M. 2, Qual. III.  
M. 1,75.

## Möbel-Offerte.

Mein Lager

stylgerecht und dauerhaft gearbeiteter

### Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,

empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen  
bei streng reeller Bedienung.

### E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2.

Zu meiner Vertretung suche von  
Sofort einen

**tüchtigen Organisten.**

Meldungen an  
Belpin.

**Bisewski,**  
Domorganist.

## Wachsterzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs

empfehle

**H. Dauter,** vorm. J. Kowaleck,  
Seil. Geißgasse 13.



### Gebrauchte und neue Wagen

offerirt **F. Sczersputowski,**  
Vorstädtischer Graben 66 I.

### Wohnungs-Miets-Kontrakte

empfehle **F. H. Boenig.**

### Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag den 5. April. Zweites Gastspiel der  
k. k. Hofburgschauspieler's Frits Krastel aus  
Wien. Auftreten von Carl Gust. Maria  
Stuart. Trauerspiel in 5 Acten von Friedr.  
v. Schiller.

Mortimer . . . Frits Krastel.

Leicester . . . Carl Gust.

Maria . . . Hermine Fanto.

Elisabeth . . . Filom. Staubinger.

Es finden nur vier Gastvorstellungen statt.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**